

Großes Hauptquartier, 7. Juni (BZ) Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/2 5 Uhr.
Westlicher Kriegshauptquartier: Am Ostbänge der Vorterrasse erneuert die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserer Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Debiterne, östlich Doulers, griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Ein weiterer französischer Angriff nordwestlich Roulin-Sous-Touvent, nordwestlich von Soisson, wurde größtenteils abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird.

Unsere Stellung bei Vouquois, südöstlich Varennes, wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Besatzung mit einer leicht brennenden Flüssigkeit übergossen hatten, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten stütete der Feind in seine Gräben zurück.

Ostlicher Kriegshauptquartier: Nördlich Turckhan erzwang unsere Kavallerie den Ueberzug über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor.

Südöstlich Kurovlyan und in der Gegend östlich Sandynski macht unsere Division gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 16 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich des Njemen wurde das Flussufer bis zur Linie Tolanse-Sapiepyzki vom Feind geräubert.

Südöstlicher Kriegshauptquartier: Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33905 Gefangene gemacht. Ostlich Przemysl setzen die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind in nordwestlicher Richtung von Roschka auf die Wisznik zurück.

Teile der Armee von Linsingen haben bei Jurawno den Drzester überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erklümt. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Koska-Kalusz-Tomaszowie erreicht. Die Deute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.
 Oberste Heeresleitung.



beträchtliche Gebiete der Ostprovinzen haben wir dem Feinde abgerungen, und Lbaun, der prächtige Ostseehafen mit seinem ergiebigen Hinterland ist in deutschen Besitz. Die Russen dagegen können weder den Weg nach Berlin, noch nach Wien finden, sie werden immer wieder gegen die Weichsel zurückgeworfen, da wo sie am tiefsten ist, und jetzt nähern sie sich einem Zustand, wo sie offensichtlich zu langdauernder Ohnmacht verurteilt bleiben werden.

Auch die Hoffnung auf Italien, den neuesten Bundesgenossen, will sich vorläufig nicht erfüllen. Seine Heere rücken langsam und bedächtig gegen die österreichischen Grenzstriche vor, aber mit der Türkei sind noch nicht einmal die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, und von einer Entsendung von Hilfstruppen auf die bisherigen Kriegshauptplätze ist nicht die Rede. Nur mit großartigen Vorfällen ist man in Rom nach wie vor recht freigiebig. Die Telegramme des Königs an die in feindlicher Freundschaft mit ihm verbundenen Staatsoberhäupter waren schon an innerer Schamlosigkeit kaum zu überbieten. Aber die Rede, mit der Herr Salandra jetzt auf dem Kapitol die Welt erbaute, ist dem doch der Gipfel der Selbstentehrung. Das Gefühl, viel vornehmer zu sein, als das Haupt des Hauses Habsburg-Lothringen und als die mittelmäßigen Staatsmänner, welche ganz Europa und seine friedlichen Staaten in Brand stecken, hat diesen würdigen Schüler d'Annunzio nicht von den schlimmsten persönlichen Beleidigungen und nicht von den frechsten Entstellungen der Wahrheit zurückgehalten. Nun, er ist damit auch nur dem Beispiel gefolgt, welches seine russischen Kollegen gaben, als sie in den Krieg zogen und der Schlachthimmel ihnen noch voller Weigen hing. Sie haben sich inzwischen davon überzeugen müssen, daß der Krieg denn doch nicht mit Prablereien und Beschimpfungen zu gewinnen ist. So wird es auch Herr Salandra und seinen Getreuen ergehen, und wenn er seinen Leidensgenossen in Petersburg auf die Dauer nicht wirksamere Unterstützung zu bieten vermag, so wird er bei ihnen schwerlich viel Gegenliebe finden. Solange der russische Schwund unaufhaltsame Fortschritte macht, hilft auch das weiteste Mundankreisen bekennender Staatsmänner nicht im geringsten. Steine statt Brot findet man schließlich im eigenen Lande auch. Wir aber dürfen hoffen, daß, wenn erst das Schicksal des Reiches erfüllt sein wird, dann auch die Bundesgenossen aus dem Süden an die Reihe kommen werden.

Was wird Rumänien tun?

Das Rätsel von Bukarest.

Eine der wichtigsten Fragen, die augenblicklich die diplomatischen Kreise bewegen, ist die endgültige Stellungnahme Rumäniens im europäischen Kriege. Im Lande selbst bekämpfen sich zwei Parteien, von denen die eine mindestens für die Beibehaltung der Neutralität eintritt, die andere aber zu einem Anschluß an Rußland, Frankreich usw. drängt, mit dem Ziel, bei jeder Gelegenheit die Bukowina und Siebenbürgen von Österreich-Ungarn loszureißen. Andererseits sind die rumänischen Ansprüche auf Dekharbien nicht vergessen, das 1878 von den Rumänen im Kriege mit der Türkei besetzt

wurde. Rußland beachtete die rumänische Forderung nach dem Lande nicht, sondern verlebte es sich beim Friedensschlusse ein. Seit jenem Vorkommnis nahm man an, Rumänien werde bei einer Auseinandersetzung unbedingt auf Seite der Zentralmächte stehen. Ja, es soll sogar ein direkter Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossen worden sein, der jetzt noch bestehen soll. Die russische Zeitung erhält darüber folgende Mitteilungen aus Bukarest:

Seit 30 Jahren besteht ein Bündnisvertrag Rumäniens mit Deutschland und Österreich-Ungarn. Dieses Bündnis, das im Jahre 1883 abgeschlossen wurde, ist schriftlich niedergelegt und wiederholt erneuert worden. Es ist und bleibt in Kraft, wenn es nicht vertragsgemäß mindestens ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird. Die jüngste Erneuerung des Bündnisvertrages aber läuft bis zum Jahre 1920. Dieser Vertrag ist bis auf den heutigen Tag nicht gekündigt worden, in ihm ist auch kein so definierter Klausel-Paragraf, wie der § 7 des Dreibündervertrages, enthalten.

Nun ist Rußland in jüngster Zeit im Verein mit seinen Bundesgenossen nicht allein zu Überredungskünsten, sondern zu offenen Drohungen gegen Rumänien vorgegangen. Rußland stellt nach Mitteilungen aus Sofia feindselige Handlungen gegen den Hafen Konstanza in Aussicht, falls Rumänien nicht den Durchgang russischer Truppen gestattet. In Sofia glaube man, daß Rumänien die Drohungen mit einer teilweise Mobilisierung beantworten werde.

So mag die Aufgabe der rumänischen Staatsmänner nicht leicht sein, aber immerhin sollte man erwarten, daß sie den ins Ungewisse führenden und außer dem mit dem Titel des schändlichsten Verrats beladenen Spuren Italiens nicht folgen würden. Denn auf den guten Willen Rußlands zu vertrauen, dazu sollte man eigentlich nach der Probe von 1878 zu Klug sein. Für Rußland ist jeder Balkanstaat nur eine Stappe, eine vorgeschobene Provinz, über die es rücksichtslos hinweggeht, wenn es die Macht hat. Darüber kann eigentlich in Bukarest ebenso wenig ein Zweifel walten wie in der übrigen Welt. In diesem Sinne schreibt denn auch die Köln. Bz. in einem beachtenswerten Artikel mit dem Titel „Risiko“ an die rumänische Adresse:

Beil. wie die Geschichte des rumänischen Volkes beweist, Verständigkeit eine der heroischsten Eigenschaften dieses Volkes ist, eine Eigenschaft, die es durch unendliches Leid und gewaltige Sorgen stets wieder sicher hindurchgeführt hat, so hält auch noch jetzt eine Mehrheit der leitenden Schichten an der Politik fest, die die vergangene große Generation geschaffen hat. Aber ein Teil dieser Mehrheit bröckelt ab, und ein anderer Teil wartet nur auf den Augenblick, in dem die erhofften Vorteile der neuen Orientierung das zu laufende Risiko überwiegen; wobei man in den Fehler verfällt, das letztere sowohl bezüglich seiner Möglichkeit als auch bezüglich seiner Schwere zu unterschätzen. Und damit verständigen sich diese Leute geradezu an ihrem Lande, dessen erwerbende Klassen, individuelle Kaufleute, Handwerker, Arbeiter und Bauern nicht als Neutralität und Frieden verlangen.

Rumänien bildet, wie das Blatt weiter sagt, nach deutscher und österreichisch-ungarischer Auffassung den Schutzwall der Balkanhalbinsel gegen den russischen Kon-

stantinopel und sicherte die ungefähre Landverbindung Mitteleuropas mit Konstantinopel und Athen, beides zwingende Gründe, jederzeit auch mit dem Schwerte für Rumänien einzutreten.

Das ist gewiß richtig, ebenso richtig wie die sich von selbst aufdringende Schlussfolgerung, der Fortbestand eines im Punkte mit den Feinden der Zentralmächte stehenden Rumäniens sei für dies ebenso wenig entscheidend, aber für die Aufklärung der unendlichen Russenberührung auf dem Balkan überhaupt.

Bunte Zeitung.

Verurteilung angeblicher deutscher Spione in England. Zwei wegen Spionage angeklagte Deutsche mit Namen Müller und Hahn wurden vom Londoner Reichsgericht schuldig befunden. Müller wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, kann jedoch Berufung beim Kriminalgerichtshof einlegen. Hahn erhielt sieben Jahre Zuchthaus.

Letzte Meldungen.

Berlin, 6. Juni (tu.) Amtlich wird heute nacht folgendes bekannt gegeben: Am 4. Juni hat ein deutsches U-Boot einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse bei Valtischport versenkt. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marineflugschiffe Angriffe gegen die befestigte Dumbermündung und den Flottenstützpunkt Darwich aus. Die Hafenanlagen von Darwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände und Explosionen, darunter eine besonders heftige von einem Gasbehälter oder Deltank herrührende, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen. Unsere Luftschiffe sind heutig durch Land- und Schiffgeschütze beschossen, aber nicht getroffen worden; sie sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Rotterdam, 6. Juni (tu.) Von deutschen U-Booten versenkt wurden der englische Dampfer „Jona“ und der englische Fischdampfer „Chrysoprasus“ bei der (zu Schottland gehörenden) Insel Fair; ferner der Dampfer „Inium“, der dänische „Germa“ und der schwedische „Laplund“, die Ladung für England führten. Endlich wurde im Vermeers Kanal der französische Dampfer „Benfeld“ und bei den Schilpseinen der belgische Fischdampfer „Delta“ versenkt.

Fliegerangriff auf das Kronprinzliche Hauptquartier. Der französische Bericht vom 3. Juni meldet außer belanglosen französischen „Fortgeschritten“ im Labyrinth südöstlich Neuville-Saint-Paul folgendes: 29 französische Flugzeuge beschossen morgens zwischen 4 und 5 Uhr das Hauptquartier des Kronprinzen, warfen 178 Bomben ab, von denen viele ihr Ziel erreichten, und mehrere tausend Fliegerpfeile. Die Flugzeuge wurden heutig beschossen, kehrten aber alle unverfehrt zurück. Wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, sind durch den Bombenabwurf mehrere Mannschaften getötet worden. Weiteren Erfolg hat der Fliegerangriff nicht gehabt.

Aufregung der portugiesischen Presse.

London, 6. Juni (tu.) Infolge der Versenkung von zwei portugiesischen Dampfern gerät die portugiesische Presse in Farnisch und fordert die Regierung auf, sofort die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen.

Russischer Rückzug aus der Bukowina.

Wien, den 6. Juni 1915 (tu.) Das neue Wiener Tageblatt meldet: Die Russen sind auch östlich und nordöstlich von Czernowitz im Rückzuge begriffen, verfolgt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Die Eroberung Drzemysk's.

Berlin, 7. Juni (tu.) Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Tageblatts“ meldet aus dem K. K. Kriegspressquartier: Nach Aussage der Gefangenen, deren 7000 gemacht worden sind, hatte die Garnison den Befehl, die Festung bis auf den letzten Mann zu halten. Die russischen Truppen brachen aber physisch und moralisch unter der Furie des Bombardements zusammen. Der dadurch erfolgte vorzeitige Fall der Festung hatte die überhöfeste Stimmung auf der Ostfront zur Folge, wo die Russen südlich der Bahnlinie nach Lemberg nur noch eine fast ausgedehnte Stellung auf der Buczki-Höhe behaupteten. Die Vorstellung dazu bei Starzawa wurde von den Truppen Radensens erfüllt, wodurch sich die Gefangenenzahl auf 11000 erhöhte. Die Verbündeten verfolgten die Flüchtenden bis Czerniawa am Buczki in der Richtung auf Wozjziza. Südlich Lemberg ist der erste Brückenkopf des Drzester von der Armee des Generals v. Linsingen genommen worden und zwar der bei Jurawno, das durch den entscheidenden Sieg der Türken über Johann Sobieski historische Bedeutung hat. Die Erstürmung dieses Brückenkopfes deutet darauf hin, daß die Russen auch die Drzesterlinie nicht mehr lange halten können, was die Rückwirkung auf ihre Pruststellung nicht verfehlen wird.

Berlin, 7. Juni (tu.) Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Lokal-Anzeigers“ Kirschner meldet aus dem K. K. Kriegspressquartier, daß bei der Einnahme von Przemysl noch 31 Geschütze und 30 Maschinengewehre in die Hände der Verbündeten fielen.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Konstantinopel, 7. Juni (tu.) Nach glaubwürdigen mehrfach bestätigten Meldungen aus Gotland fand vorgestern am späten Nachmittag 10 Seemeilen von der Küste entfernt ein Seegefecht zwischen zwei Geschwadern mit größeren Einheiten statt. Die Kononade wurde nur kurze Zeit geführt, war aber sehr heftig. Im Laufe von zwei Minuten wurden mehr als 40 Kanonenschiffe festgestellt. Die Nationalität der Schiffe war nicht festzustellen.

Deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer.

Athen, 7. Juni (tu.) Der Kapitän des Dampfers „Anatolia“ hat den Hafenbehörden von Bolo die Mitteilung gemacht, daß er einem deutschen Unterseeboot begegnet sei. Das Boot habe sich seinem Schiffe auf kurze Entfernung genähert, habe aber keine Fahrt fortgesetzt, als die „Anatolia“ die griechische Flogge zeigte.

Zur neuen Lusitanianote.

Washington, 6. Juni (tu.) Wilsons Antwortnote wird vermutlich heute fertiggestellt werden. Engländer glauben, die Abreise des Botschafters des Deutschen Reiches bei den Vereinigten Staaten, Grafen Bernstorff, bewege, die deutsche Regierung genau über die Stimmung in der Union zu belehren. Die „Times“ behauptet dagegen, die